

(Irgendwie ist mir die Ehre zugefallen, vielleicht etwas eher als andere den neuen Bildband über Neuenkirchen in die Hand und zu Gesicht zu bekommen. Damit verbindet sich die Einladung, einen ersten Eindruck darüber zu formulieren.

Nun ist wahrscheinlich bekannt, dass ich kein Neuenkirchener bin (dass ich vor über 30 Jahren mal fast einer geworden wäre – oder besser gesagt – hierher gezogen wäre, ist wahrscheinlich weniger bekannt).

Vielleicht aber ist dieser Nachteil in unserm Falle gar nicht mal so schlecht: Immerhin habe ich 35 Jahre im Ortsteil St. Arnold gearbeitet und weiß ein wenig, wovon ich rede; zugleich aber wird man mir als Nicht-Neuenkirchener keinen Lokalpatriotismus vorwerfen können, wenn ich das Buch ganz toll gelungen finde! Und schließlich ist damit die Brille, durch die ich das Ganze betrachte, bestimmt nicht so farbig beschlagen, als wenn ich beispielsweise als eingefleischter Neuenkirchener etwas zu Schalke 04 oder Borussia Dortmund sagen müsste!)

1

Also fangen wir mal an:

Nach altem Brauch steht die Sonntagspredigt in der Kirche oft unter einem Bibelwort, an dem die Gedanken sich emporranken bzw. das als Lebensmotto mit nach Hause genommen werden soll/kann.

Große Reden zu Preisvergaben oder anderen festlichen Anlässen stellen gern ein Geleitwort voran, das dem ergriffenen Zuhörer noch in den Ohren dröhnen soll, wenn er längst beim anschließenden Stehempfang den ersten Champagner geschlürft hat ...

Ich mache es mal wie die staatstragenden Redner, ich stelle an die Spitze unserer Begegnung mit dem „Preisträger“ des heutigen Abends ein eigenes Motto.

Nun ist allerdings unser Kandidat keine Person, sondern ein Buch.

Kann ein Buch denn Vorbild, Lebensmotto sein? Mit diesem Buch versuchen wir es mal.

Das könnte dann so lauten:

Liegt dir an Neuenkirchen, dann greife zu diesem Buch!

Willst du Neuenkirchen *wieder-erkennen*, betrachte die Fotografien!

Willst du Neuenkirchen kennenlernen, lies die Texte!

*(Dabei lernt man dann sogar **Neuenkirchener** kennen, aber davon gleich mehr.)*

In etlichen Kapiteln zu wesentlich 3 Themenschwerpunkten – alle durch eine überwältigende Anzahl künstlerischer Schwarz-Weiß-Fotografien facettenreich illustriert – wird ein umfassender Bilderbogen über Neuenkirchen entworfen.

Beiträge zur Geschichte Neuenkirchens, zu den seit alters prägenden Säulen **Textilindustrie** und **Kirchengemeinde** bilden den ersten Hauptteil des Buches.

Begleitet von Fotografien, die zwischen stimmungsvoller Komposition, überraschend vielsagender Motivauswahl und grafischer Strenge immer wieder zum Innehalten anregen, werden wir vor allem mit dem Gemeindebild, mit der Gebäudestruktur bekannt gemacht; die notwendigen Auskünfte liefern informative, aber durchaus auch persönlich gefärbte Texte.

Im nächsten Schwerpunkt des Buches geht es um die Räume außerhalb der bebauten Flächen – um **Naturlandschaft**, **Freizeiträume** und den **ideellen Raum des Vereinslebens**. Auch hier wieder Textbeiträge mit teils sachlich-informativem, teils persönlich-engagiertem Charakter, dazu vielfältige fotografische Perspektiven, von verträumt-romantisch (*Wald und Seenplatte*) über sportlich-rasant (*die Roten Husaren*) bis zu entspannt-witzig (*ein fröhlich sich sonnendes Bade-Bein am Offlumer See*).

Eine Besonderheit stellt das Kapitel über Menschen dar, das zum Abschluss des Buches überleitet:

Offenbar von den jugendlichen Autoren aus eigenem Erleben ausgewählt und angesprochen, werden Neuenkirchener Bürger vorgestellt, die durch beispielhaftes Engagement einen Platz in der Gemeinde – vor allem auch im Leben der Jugendlichen erworben haben.

Wir treffen Vertreter mit positivem pädagogischem Elan, mit herausragendem Verantwortungsgefühl für das Gemeindeleben und mit einem funktionierenden „Draht“ zur nachwachsenden Generation.

In diesem Kapitel beweist der Fotograf seine Könnerschaft in der Porträtfotografie, die statt des Passbildes nach maschinenlesbarer Schablone genau die Sympathie überkommen lässt, die den jungen Autoren imponiert haben muss.

Als Überblick über den Aufbau des Bildbandes sollten diese Anmerkungen genügen.

(Wir könnten natürlich noch hinzufügen, dass das Buch 143 Seiten zählt, 24⁵ cm hoch, 29 cm tief und 1⁹ cm stark ist – das für denjenigen, der insgeheim überlegt, ob das Werk wohl in seine edelholzgetäfelte Bibliothek passt – und dass es 1,2 kg (1178 g) wiegt – das für den anderen, der um die Stabilität seines IKEA-Regals besorgt sein mag.)

Wie liest sich nun dieses Buch – besser gesagt: Wie erlebt man es?

Es gab vor Jahren einmal ein Lehrwerk für den Literaturunterricht in höheren Klassen, das auf der Idee aufbaute, man könne am Anfangskapitel eines gut geschriebenen Romans häufig schon das Grundkonzept, die Laufrichtung des Ganzen erkennen.

Klar – dieses Buch ist kein Roman, aber eine Wahrheit steckt – glaube ich – auch für uns in dem Gedanken:

Dieser Bildband fängt gewissermaßen nicht mit einem ersten Kapitel an, sondern mit dem Umschlagfoto:

Neuenkirchens Wahrzeichen, die Doppeltürme von St. Anna, gebrochen und auf den Kopf gestellt durch eine Spiegelung (*vielleicht im Lack eines Autos?*);

(Das könnte man zunächst mit einem Kalauer kommentieren: Wir sehen hier die Kirche als Zeichen für den ganzen Ort „neu“ - wortwörtlich „Neuen“-Kirchen. Brauchte eigentlich der Ortsname also gar nicht drauf zu stehen!)

Aber das Foto bietet nicht eine bloße Verzerrung, die befremdet, vielmehr verlangt es sozusagen ein ‚Hinwég‘ von der vertrauten Realität, es ist ein positives Irritieren, ein Anstoß, das vermeintlich Altbekannte neu zu sehen – eben *wieder zu erkennen* im besten Sinne.

Man könnte auch sagen: es fordert auf, eine fraglos gewordene Vorstellung zu überprüfen, neue An-Sichten zu gewinnen.

Wenn man das Buch dann durchblättert, fällt sofort auf, dass diese Betrachtungsweise eine tragende Idee des Ganzen darstellt:

Eine Vielzahl von Bildern, Bildausschnitten und Detailaufnahmen lässt uns immer wieder stutzen;

ich vermute, dass nicht nur der Nicht- oder „Neu“-Neuenkirchener sich mehr als ein Mal fragt: „Wo war das noch gleich?“

Im vergangenen Sommer gab es in Rheine im Falkenhof eine Ausstellung von Ein- und Ausblicken rund um das alte Stadtzentrum „Thie“ mit wundervollen Schwarz-Weiß-Aufnahmen von Hermann Willers.

Als regelmäßiger Besucher von Cafés und Lokalitäten in diesem Viertel – *ein Pensionär nutzt halt die Zeit für seine eigene Vorstellung von „Kultur“* – fand ich es spannend, die eine oder andere völlig ungewohnte Perspektive spontan nachvollziehen zu können – oder eben drüber nachzugrübeln ...

(Die Bilder hat vielleicht auch mancher hier im Raum in allerbesten Erinnerung.)

Ich glaube nach dieser Erfahrung, dass der Fotograf gerade den Blick auf das Detail schätzt – auf das Detail nämlich,

welches entweder

... auffordert, noch einmal genauer hinzuschauen, den verborgenen Reiz des Gegenstandes zu entdecken

oder das

... sich mit weiteren Einzelabbildungen zu einem atmosphärisch ganz dichten Eindruck vom Gesamtobjekt ergänzt.

Klar, dass dieser Effekt oft auch durch die überraschende Zusammenschau von Gegensätzlichem unterstrichen wird.

Ich denke dabei z.B. an die schon geniale Kombination von Industrie-Abgasrohren und den Kirchtürmen von St. Anna im vorliegenden Bildband S.36. Da kommt einem unwillkürlich in den Sinn „Ora et labora = Bete und Arbeite“ – die älteste Lebensregel des christlichen Abendlandes. Als bildliche Ergänzung zum Kapitel über Hecking bedeutet das die Erinnerung an eine über 100 Jahre gültige Charakterisierung: „Neuenkirchen – das ist Textilindustrie+Kirche“.

Diese Erprobung ungewohnter, anderer Perspektiven wird in den Fotografien des Bandes konsequent durchgehalten.

Dazu passt dann, dass der Untertitel auf dem Umschlag sagt „... für junge Leute jeden Alters“. Schließlich ist es ja ein Vorrecht der Jungen, nicht ohne Weiteres die Blickrichtung der Alten zu übernehmen, stattdessen neu hinzuschauen, zu fragen und die Dinge mit eigenen Augen zu erfassen.

Und wer sich diese Bereitschaft zur Rückfrage bewahrt hat, mag sich mit vollem Recht den Jungen „jeden Alters“ zugehörig fühlen.

Mit den Jugendlichen wären wir dann auch bei den Texten des Buches:

Diese sind weitestgehend von jungen, nicht professionellen Autoren verfasst. Natürlich merkt man das, aber genauso natürlich *so//* man es auch merken!

Es ist ja weniger das Anliegen des Buches, ein glattes Textkonzept - möglicherweise im Stil von Hochglanzprospekten – vorzulegen; vielmehr klärt schon das Vorwort, dass vom Grundanliegen her die Autorengruppe bewusst und gewollt die eigene Begegnung mit dem Wohn- und/oder Heimatort sucht. Dies kann dann für jeden anders ausfallen:

Der eine legt Wert auf sachliche Information, er erforscht die Geschichte, den Werdegang seines Gegenstandes, fasst die Hauptaspekte knapp zusammen und schafft so einen Überblick. Auch dabei tut sich Persönliches: Auswahl, Betonung und Beschränkung des Materials zeigen, was dem Schreiber bedeutsam erschien, was vielleicht nur im Nebensatz erwähnenswert war.

Und das Wichtigste:

Wie schaffe ich es, *meine* Perspektive rüberzubringen?

Nur ein paar wenige Beispiele:

Da verbindet sich der Textabriss über das Marienhospital mit dem Anfangsgedanken, wie viele Neuenkirchener hier doch das Licht der Welt erblickt haben – gibt es einen persönlicheren Einstieg?

Da befragt der Text über die Firma Hecking einen Ehemaligen zu seiner Erinnerung. Die Stimmung im Betrieb, das Verhältnis zu den Firmenchefs, der „Lohntütenball“ bei

Lorenbeck betten die zeitgeschichtliche Information in ein unverwechselbares Lokalkolorit.

Da fordert der Absatz über die Baggerseen in St. Arnold engagiert zum respektvollen Umgang mit der Natur auf – schön, dass man merkt: Hier geht es nicht nur um Beschreibung, hier ist Herzblut dabei.

Und schließlich:

Da findet sich im Freizeitkapitel des Buches ein ganz kleiner Abschnitt zu einem Hauptereignis eines jugendlichen Tagesablaufs, zum „Chillen“. Man könnte fast meinen, die nur wenigen Sätze seien niedergeschrieben worden, um unmittelbar drauf erschöpft zu eben dieser Lieblingsbeschäftigung zurückzukehren!

So entdeckt man also spätestens beim zweiten Hinsehen viel Persönliches, viel Anhänglichkeit, aber eben auch viel jugendliche Akzentverschiebung von dem, was *unser-eins* vielleicht genauer wissen wollte, hin zu einer viel unbefangeneren Sicht der Dinge, die noch einmal ganz eigen scheint in Zusammenschau mit der vorhin betrachteten künstlerischen Fotografie.

Auch dafür finde ich ein imponierendes Beispiel:

Auf Seite 57 wird der Textbeitrag zum Jugendzentrum durch ein tolles Foto illustriert: bei geringer Schärfentiefe erscheint hinter einem silhouettenhaft scharf abgebildeten Baumzweig der Schriftzug „McFly“ nur schemenhaft im Hintergrund.

Wer von uns hätte nicht das Gegenteil erwartet? Wollen wir nicht die Information im Namensschild des Hauses scharf erkennen?

Es ist wie eine Programmansage – „Vergesst einmal Eure Erwartungshaltung und sucht den Durchblick auf das, was uns wichtig ist!“

Und wenn wir davon etwas begriffen haben, dann ist der Namenszug nur noch der Hintergrund, dann sehen wir scharf die Darstellung, auf die es den Machern dieses Buches ankommt und erkennen nur durch Bild und Text hindurch, gewissermaßen im Hintergrund die Persönlichkeit, die zu uns spricht.

Es ist eine mit größter Anerkennung zu begrüßende Kombination aus Fotokunst und engagiertem Textbeitrag von Laien, die dieses Buch unverwechselbar macht. Zu danken ist dem Fotografen für seine souveräne Bereitschaft zu diesem Experiment, zu danken den Autoren und Redakteuren für ihren Mut und ihre Konsequenz!